



Die Blätter sammeln sich im Becken, eine Bank steht dort, wo sonst Wasser war. Die Natur holt sich das Sportbad am Plärrer Stück für Stück zurück. Einzig die Ameisen, die überall zu finden sind, gab es schon immer.

Fotos: Ulrich Wagner

Ein Becken für die Ameisen

Orte der Stille Im Sportbad lernten früher Generationen das Schwimmen. Heute plätschert dort nichts mehr. Die Natur breitet sich aus und dringt durch jede Ritze (*Serie 5*)

Sommerzeit, Ferienzeit. Ungewöhnlich still wird es an manchen Plätzen in der Stadt, etwa in Schulen und im Theater. Zuweilen suchen wir auch bewusst zur Entspannung Orte der Stille auf. In der neuen Dienstagsserie des Feuilletons betrachten wir solche Orte.

VON ANDREAS KORNES

Es war einmal vor langer, langer Zeit ... Viele Märchen beginnen mit diesem Satz. Im Anschluss folgen Geschichten, in denen es um Königstöchter, Zwerge und Hexen geht. Diese Geschichte beginnt auch mit diesem Satz „Es war einmal ...“, aber durch sie wimmeln keine Königstöchter, Zwerge und Hexen, sondern Ameisen. Sehr viele Ameisen. Überall. Lautlos. Schnell. Krabbeln in jede Ritze, graben sich tief in die Erde, klettern an haarigen Männerbeinen hoch. Und wer sich auf einen der rot bemalten Startblöcke setzt, wird sofort angegriffen.

Ihr Reich ist eine vergessene Welt

Es war einmal ein Sportbad, in dem vor langer Zeit die Ameisen die Herrschaft übernommen haben. Und diese Herrschaft überwachen sie eifersüchtig. Ihre kleine Welt liegt mitten in der pulsierenden Stadt, zwischen Bahnlinie und Straße, umgeben von einem hohen Zaun, der sie vor den Blicken der Welt da draußen verbirgt, beschützt. Heute ist ihr Reich, das alte Freibad an der Schwimmschulstraße, eine vergessene Welt.

Dort ist es still. Das riesige Becken dominiert in der Mitte, blau

gestrichen. Die Farbe verbleicht, an einigen Stellen blättert sie ab. Wo früher abertausende Liter Chlorwasser durch die Leitungen gepresst wurden und über dem farbigen Beton standen, liegt Unrat. Der Wind hat alte Blätter und Äste in den Ecken zusammengeweht. Dazwischen eine Schnapsflasche auf dem Rücken und ein runziger Wasserball, aus dem längst schon die Luft entwichen ist. Wie zum Hohn hat irgendjemand einen Abfalleimer mitten in das Becken gestellt. Er ist leer.

Das alles gleicht einer Filmkulisse. Wäre „The Day After“ nicht längst schon im Kasten, in dem alten Bad hätten viele Szenen des End-

zeitstreifens gedreht werden können. So wird die Welt nach dem Atomschlag aussehen. Eine Welt, in der sich die Natur durch jede Ritze ihren Weg bahnt. Mit Urgewalt den Beton durchbricht, nach oben strebt. Dorthin, wo früher Schwimmer ihre Bahnen gezogen haben. Vorbei.

Jetzt schreien keine Kinder mehr durcheinander

Im Sommer 2009 hatte sich mal wieder irgendwo in dem alten Gemäuer ein Riss gebildet, durch den das Wasser unkontrolliert ins Erdreich strömte. Algen wuchsen und gediehen auf dem Boden des Beckens. Ir-

gendwann haben sie die Leitung, durch die neues Wasser nachkam, einfach zugedreht. Seitdem gluckert nichts mehr. Vorbei.

Heute schreien keine Kinder mehr durcheinander, keine Trainer geben Kommandos, keine Rentner sitzen auf den Bänken im Schatten und diskutieren den Wetterbericht durch. Generationen lernten hier das Schwimmen, schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurden Meisterschaften ausgetragen. Vorbei.

Jetzt ist es still. Der Duft von Flieder liegt in der Luft. Der dazugehörige Busch wächst quer über den Weg. Die Zeiger der großen Uhr über dem Eingang drehen sich noch, zeigen aber ihre eigene Zeit an. Das alte Bad ist ein Ort der Stille geworden, der sich nicht allein über die Abwesenheit von Geräuschen definiert. Irgendwo brummt eine Hummel. Züge ziehen mit einem Rauschen vorbei. In der Ferne hupt ein Auto. Vom Plärrer bahnen sich Musikketzen ihren Weg herüber. Trotzdem ist es still. Die Welt da draußen wirkt so unendlich weit weg. Drüben, jenseits des Zauns.

Vor den Blicken verborgen atmet das alte Sportbad den Geist der Vergangenheit. Die Zeiten, als es ein Schmuckstück war, sind vorbei. Vor langer Zeit ... In aller Stille hat man es sich selbst überlassen, hat den Deckmantel des Vergessens über die schimmelnden Duschen und Umkleiden gelegt, über das ausgeblichene Becken, die überwucherte Sitztribüne, die alte Rutsche. Nur die Ameisen sind geblieben. Sie waren immer schon da.



Die Markierungsleinen sehen nur noch Wasser, wenn es in Augsburg regnet.

»Sport regional Seite 22